

Zur Typologie des Felsfassadengrabes

WOLFGANG SCHENKEL
Tübingen

1. Statt bei der thebanischen Nekropole, Gegenstand des Symposions, setze ich zunächst bei der mir vertrauteren mittellägyptischen Nekropole von Šārūna an, um aus Beobachtungen in dieser Nekropole eine Hypothese zu entwickeln (§ 3), deren Relevanz auch für andere Orte, nicht zuletzt für Theben, sich in einem zweiten Schritt erweisen soll (§§ 4-7). In einem dritten Schritt wird, beflügelt durch die thebanischen Beobachtungen FRIEDERIKE KAMPPs bei Gelegenheit des Symposions, der Horizont weiter geöffnet und, rückgreifend noch einmal auf das Šārūna-Material, die Bestätigung der thebanischen Beobachtungen gesucht (§ 8).

2. Wenn ich hier von "Felsfassadengrab" spreche, so meine ich damit, was man üblicherweise "Felsgrab" oder "Felsengrab" nennt, ein Grab im Felsabhang mit mehr oder minder horizontalem Zugang. Den Zusatz "Fassade" habe ich zugefügt, um diesen Grabtyp knapp und einprägsam von einem anderen Typ von Felsgräbern absetzen zu können, der in Šārūna – und natürlich auch anderswo – neben dem Felsfassadengrab steht: vom vertikal in die Felsoberfläche abgetieften Schachtgrab. Tatsächlich ist keineswegs die Fassade das durchgängig charakteristische Element, sondern, wenn ich auf Prototypen architektonischer Gestaltung in Ägypten zurückgehe – Zelt, Haus, Höhle, Grube, Hügel –, die Höhle im Fels mit mehr oder minder horizontalem Zugang bzw., wenn ich auf die architekturgeschichtliche Stellung des Grabtyps abhebe, die spezifische Ausgestaltung des Innenbereichs dieser Höhle.

3. Die Felsfassadengräber am Kōm al-aḥmar bei Šārūna datieren, soweit man das derzeit beurteilen kann, aus der Zeit der 6. Dynastie, mit Ausläufern möglicherweise in die 1. Zwischenzeit hinein. Jedenfalls datieren die *dekorierten* Gräber, auf die allein ich mich im folgenden beziehe, alle aus der Zeit der 6. Dynastie oder allenfalls aus dem Beginn der 1. Zwischenzeit. (Die im folgenden benutzten Grundrisse basieren auf den noch unpublizierten Bauaufnahmen von JÜRGEN BRINKS und – Grab U 15 – von GERHARD KÜHNEL.)

3.1 Auf den ersten Blick wird man die Gräber von ihrer räumlichen Ausgestaltung her in zwei Gruppen zerlegen: in große Gräber mit mehreren, auch größeren Kammern und in kleine Gräber mit einer einzigen, kleineren Kammer mit allenfalls noch einer (zum ursprünglichen Bauprogramm gehörigen) angehängten Nebenkammer. Größere Gräber sind z.B. Grab G 7 (s. Abb. 1) mit einer Raumfolge Aufweg, Hof, diverse Innenräume mit Statue (an der Spitze des durchgezogenen Pfeils) und Scheintür (an der Spitze des punktierten Pfeils) oder Grab V 23 (s. Abb. 2) mit der gleichartigen Raumfolge Aufweg, Hof, diverse Innenräume mit Statuenstandplatz (an der Spitze des durchgezogenen Pfeils, eine Statue wurde nicht fertiggestellt) und Scheintüren (an den Spitzen der punktierten Pfeile). Kleinere Gräber sind etwa Grab R 11 (s. Abb. 3) mit einem einzigen Innenraum mit Scheintür oder Grab Q 10 (s. Abb. 4) mit einer zusätzlichen in der Eingangsachse liegenden Nebenkammer. (NB: Der reale Befund ist komplizierter, in den Abbildungen sind alle Kammern und Schächte weggelassen, die m.E. nicht zum ursprünglichen Dispositiv der Grabanlage gehören; dies gilt teilweise auch für das weitere, später vorzuführende Material aus Šārūna.)

3.2 Was die großen, mehrräumigen Gräber angeht, so ist mit gutem Willen verhältnismäßig leicht zu erkennen, daß ihr Raumprogramm, wie eigentlich nicht anders zu erwarten, – über das Raumprogramm der Mastaba – letzten Endes auf das Raumprogramm der königlichen Totentempel zurückgeht (als Beispiel s. die Anlage des Teti in Abb. 5): Jedes der größeren Felsfassadengräber enthält in mehr oder minder verschränkter bzw. komprimierter Form die beiden Anlagenteile des

königlichen Totentempels, die HERBERT RICKE in Teil II seiner *Bemerkungen zur Baukunst des Alten Reichs*¹ als "Totenopfertempel" und als "Verehrungstempel" bezeichnet und die in der Nomenklatur von JÜRGEN BRINKS², der ich der Kürze halber hier folge, "A"-Anlage und "C"-Anlage heißen. Die "C"-Anlage hat als Zielpunkt Statuen (durchgezogener Pfeil), die "A"-Anlage die Scheintür (punktierter Pfeil). Ein weiteres Charakteristikum ist die Verwinklung der "A"-Anlage (punktierter Pfeil). Ähnliches findet sich – etwas komprimierter – in Mastabas des Alten Reiches, z.B. in der des Mereruka in Saqqāra (s. Abb. 6) mit Statue (durchgezogener Pfeil), Scheintür und Achsendrehung in der "A"-Anlage (punktierter Pfeil), und dann eben auch – ebenfalls etwas komprimiert – in einem Šārūna-Grab wie etwa Grab G 7 (s. Abb. 1) mit Scheintür plus danebenliegendem Serdab (durchgezogener Pfeil), Scheintür und Achsendrehung in der "A"-Anlage (punktierter Pfeil).

Ursprünglich bestand die "C"-Sequenz aus fünf Raumelementen, die "A"-Sequenz aus vier Raumelementen. Diese wurden – ein Prinzip, das zuerst RICKE gesehen hat – im Laufe der Entwicklung durch Zusammenfassen benachbarter Elemente oder durch Überlagerung eines Raumelements durch ein zweites Raumelement fallweise reduziert und komprimiert. Ich gehe auf die Einzelheiten nicht ein. Für meine Überlegungen reicht es aus, "A"- und "C"-Anlage global als auf zwei verschiedene Ziele gerichtete Wege zu verstehen und die abgewinkelte Form der "A"-Anlage im Blick zu behalten. – Ob in Šārūna, wie fallweise in den Mastabas der Residenzfriedhöfe, andere als die Anlagen "A" und "C" realisiert sind, und wenn ja, um welche der weiteren Anlagen – was immer ihr Ursprung sei –, die BRINKSSche "B"-Anlage oder die BRINKSSche "D"-Anlage, es sich handelt, möchte ich zunächst offen lassen. Nur auf die "B"-Anlage wird noch einmal ausdrücklich die Sprache kommen (s.u. § 8). Im übrigen möchte ich darauf hinweisen, daß es im hier vorgeführten Grab G 7 und in einem weiteren, hier seiner Komplexität wegen nicht gut abhandelbaren Grabkomplex S 12 einen weiteren dekorierten Raum (bzw. Raum mit Dekoration um die Eingangstür) gibt (im Falle von G 7 in Abb. 1 mit "D?" bezeichnet), der weder zur "A"-Anlage noch zur "C"-Anlage noch auch zur später zu besprechenden "B"-Anlage gehören kann.

3.3 Was dagegen die kleineren Gräber in Šārūna angeht (s. Abb. 3f.), so ist man versucht, sie als Realisierungen nur einer der genannten Anlagen zu verstehen, als Realisierung nämlich der "A"-Anlage, deren Zielpunkt die Scheintür ist. Eine Scheintür findet sich in der Tat in einer ganzen Reihe von Gräbern. Daß die Gräber unterschiedliche Teilmengen der königlichen Totentempel-Teilkomplexe realisierten, wäre an sich nicht verwunderlich. Auch bei den Mastabas ist dies zu beobachten³: Zum einen kann offenbar nicht jedermann das volle königliche Programm realisieren – je höher der Rang eines Beamten, desto näher darf sein Bauprogramm dem königlichen kommen; zum anderen wird das königliche Programm im Zuge der "Demotisierungs"-Tendenzen für den gewöhnlichen Sterblichen nach und nach zugänglicher.

Tatsächlich trifft die Erklärung der kleineren Gräber als bloßer "A"-Anlagen – ohne die bei den größeren Gräbern gesicherte "C"-Anlage – nicht zu. Zunächst einmal finden sich in einigen kleinen Gräbern Kammern oder doch Nischen, die sich nicht als Elemente der "A"-Anlage erklären lassen (Grab Q 10, s. Abb. 4; Grab T 13, s. Abb. 7; Grab O 9, s. Abb. 8). Nun könnte man versuchen, solche irregulären Elemente als sekundäre Erweiterungen zu erklären. Denn es ist ganz unbestreitbar, daß Grabanlagen – auch in Šārūna – zum Zwecke der Bestattung z.B. weiterer Familienangehöriger über das durch die Tradition vorgegebene Raumprogramm hinaus *ad hoc* und individuell erweitert wurden. Zum anderen wurden die Gräber in später ("koptischer") Zeit zu Wohnanlagen umfunktioniert und offensichtlich auch für diesen Zweck gelegentlich modifiziert. Mag eine

¹ H. RICKE, *Bemerkungen zur ägyptischen Baukunst des Alten Reichs*, II, Kairo 1950.

² J. BRINKS, *Die Entwicklung der königlichen Grabanlagen des Alten Reiches*, Hildesheim 1979 (die Billigung der Nomenklatur und auch der grundsätzlichen Verfahrensweise bedeutet nicht notwendig die Billigung der Interpretation der einzelnen Bauwerke, die in der Tat teilweise erheblicher Revision bedarf).

³ Diese Aussage steht auf dem Hintergrund extensiver Analysen der Mastabas des Alten Reiches durch JÜRGEN BRINKS, die er in Vorbereitung einer Monographie über "Die Entwicklung der nichtköniglichen Grabanlagen" (vgl. *GM* 39, S. 46, Anm. 4) Ende der 70er Jahre ausgearbeitet hatte, die aber leider unpubliziert geblieben sind.

solche Erklärung im Einzelfall in Erwägung zu ziehen sein, so kann sie jedoch nicht generell gelten. Bei genauerem Hinsehen zeigt es sich nämlich, daß viele der kleinen, raum- und dekorationsarmen Gräber ein Element enthalten, das über die Elementarausstattung der "A"-Anlage hinausweist bzw. nach der Analogie der größeren Gräber als rudimentäre Realisierung einer "C"-Anlage gedeutet werden kann. Solche zusätzlichen Elemente sind (in den im folgenden genannten Abbildungen jeweils an der Spitze des durchgezogenen Pfeils):

- ein zusätzlicher kleiner Raum, zumal dann, wenn dieser Raum in der Eingangsachse liegt, z.B. bei Grab Q 10 (s. Abb. 4),
- eine Wandnische, zumal dann, wenn sie in der Eingangsachse liegt, z.B. bei Grab T 13 (s. Abb. 7) und Grab O 9 (s. Abb. 8), oder wenn sich neben, d.i. "vor" ihr eine Opferstelle findet, z.B. bei Grab P 9 (s. Abb. 9),
- eine Speisetischszene in Relief oder Malerei, zumal dann, wenn sie in der Eingangsachse liegt, z.B. bei Grab T 12 (s. Abb. 10),
- oder wenigstens ein Opferaufbau anstelle der vorgenannten Speisetischszene, z.B. bei Grab U 15 (s. Abb. 11).

Man darf annehmen, daß der zusätzliche Raum bzw. die Nische zur Aufnahme von rundplastischen Darstellungen des/der Verstorbenen gedacht war (ob die Plastik(en) wirklich eingestellt war(en), ist eine ganz andere Frage) und daß die Darstellung des Verstorbenen am Opfertisch oder des bloßen Opferaufbaus einen eigenen Raum *ersetzt*.

3.4 Ich möchte also die These aufstellen, daß jedes der in Rede stehenden Gräber eine königliche "A"+"C"-Anlage darstellt bzw. genetisch auf diese zurückgeht, unabhängig also von der Größe und Detailausgestaltung der einzelnen Grabanlagen (und unbeschadet der Möglichkeit, daß ein Teil der Anlagen, namentlich die großen, vielleicht ein über "A"+"C"-Anlage hinausgehendes Programm aufweisen). Ich sage mit Bedacht "darstellt": Die Gräber *sind* keine königliche "A"+"C"-Anlage, sie stellen diese allenfalls dar – wenn sie sich überhaupt noch auf ihren Ursprung beziehen und nicht bereits zu einem bloß traditionellen *Bautyp* geworden sind. Bekanntlich – oder vielleicht doch nicht bekanntlich – sieht die klassische, an Vitruv anknüpfende Architekturtheorie ein Bauwerk unter drei Hauptaspekten⁴: erstens unter dem Gesichtspunkt der Konstruktion (dem bautechnischen Aspekt, der uns hier nicht interessiert), zweitens unter dem Gesichtspunkt der Nutzungsfunktion und drittens unter dem Gesichtspunkt der Ausdrucksfunktion. Raumkomplexe wie die unsrigen haben Nutzungs- und Ausdrucksfunktion. Was die Nutzungsfunktion angeht, so dürfte sie auf die Einrichtung einer Opferstelle, allenfalls noch die Ermöglichung des Statuenrituals hinauslaufen. Alles andere ist der Ausdrucksfunktion zuzurechnen: die Ausgestaltung der zu den einzelnen Anlagenteilen gehörigen Raumsequenzen (entlang der punktierten und durchgezogenen Pfeile) und ihre wechselseitige Verschränkung. Diese dient der Überhöhung des "privaten" Grabbaus durch Verweis auf den prestigereichen königlichen Totentempel, dessen Bauprogramm aus spezifisch königlichen Bedürfnissen *erwachsen* ist, das die Bedürfnisse des "Privaten" jederzeit übersteigt, dessen Realisierung im "privaten" Bereich also – zumal wenn es schon im königlichen Bereich nur schwer noch zu interpretieren ist – nicht im Sinne des Erfinders interpretiert werden kann; oder aber sie dient der Realisierung des – aus dem königlichen Totentempel hervorgegangenen – bewährten und tradierten Bautyps.

4. Soviel zu Šārūna. Der dort auszumachende Standardtyp des Felsfassadengrabes, dessen Raum- und Ausstattungsprogramm sich – zum mindesten genetisch – auf eine Kombination von – zumindest – königlicher "A"+"C"-Anlage hin interpretieren läßt, ist nicht nur in Šārūna zu belegen. Ich möchte behaupten, daß diese Anordnung einem guten Teil der etwa zeitgleichen und der späteren Felsfassadengräber zugrunde liegt bzw. daß sie ein Ausgangspunkt für die weitere typologische

⁴ Die Schlüsselstelle ist zitiert z.B. bei H.W. KRUFT, *Geschichte der Architekturtheorie*, München 1985, 25 (die lateinischen Schlüsselbegriffe bereits S.26 unten); die Vitruvsche Begrifflichkeit liegt selbst noch der Gliederung des Artikels "Architecture, Art of" in der *Encyclopaedia Britannica* (von mir benutzt die *Macropaedia* der 15. Auflage von 1975) zugrunde.

Entfaltung des Felsfassadengrabes war, nicht zuletzt der vielfältigen Ausgestaltungen der Grabgrundrisse im thebanischen Raum (zu einer zweiten Entwicklungslinie s. unten § 7). So läßt sich der Schulbuchtyp des thebanischen Beamtengrabes der 18. Dynastie typologisch dem Typ "A"+"C"-Anlage zuordnen; Beispiel: Grab 45 (Userhat) aus der Zeit Amenophis' II. (s. Abb. 12). Pauschal gesprochen liegt die "C"-Anlage in der Eingangsachse (durchgezogener Pfeil). Sie endet im Tiefgang mit dem Zielpunkt Statuen (oder deren Äquivalent). Die "A"-Anlage liegt im Quergang, ausgerichtet auf eine Scheintür (oder Stele als deren Äquivalent) (punktierter Pfeil). Der entscheidende Unterschied zwischen den diversen Realisierungen des "A"+"C"-Anlage-Typs, wie ich ihn an Šārūna-Beispielen vorgeführt habe, liegt darin, daß der Raum mit der Scheintür, der, jedenfalls in den vorgeführten Fällen, in Šārūna – wenn als besonderer Raum realisiert – einseitig an die Grabachse angehängt ist, hier symmetrisch gespiegelt wurde, so daß die Gesamtanlage jetzt axial-symmetrisch aufgebaut ist. Diese Symmetrisierung hat schwerlich nutzungsfunktionelle Ursachen, sie folgt auch kaum aus dem Bedürfnis einer Weiterentwicklung des Grabtyps als einer Darstellung einer königlichen Anlage. Vielmehr ist als treibende Kraft die Raumkonzeption der ägyptischen Architektur anzusetzen, wenn nicht Grundstrukturen des ägyptischen Denkens schlechthin. Gestaltungskräfte der Architektur sind u.a. Rektangularität, Axialität und nicht zuletzt auch die Symmetrie. (Man vergleiche z.B. die Verlagerung des Tempeleingangs von der Seite zur Mitte, wie sie zur Zeit des Mittleren Reiches vonstatten geht.) Mit der spezifischen Art der Symmetrisierung aber, mit der Ausgestaltung nämlich einer Querachse zur alten Längsachse des "Tiefgangs" hat der Typ der "A"+"C"-Anlage eine neue architektonische Qualität gewonnen, die ihm eine strukturelle Festigkeit verleiht, wie sie Anlagen in der Art der größeren Šārūna-Gräber nicht besitzen.

5. Der thebanische Erfolgstyp des Neuen Reiches ist nicht die erste und ist nicht die einzige Lösung, die in Zielrichtung einer Symmetrisierung gefunden wurde. Es lassen sich für das Alte und Mittlere Reich bereits Lösungen anderer Art nachweisen.

5.1 *Lösung 1:* Der zur "A"-Anlage gehörige Raum mit der Scheintür wird in die Achse der "C"-Anlage hereingezogen. Dieser Fall liegt teilweise bei den kleineren Šārūna-Gräbern vor (s. etwa Grab Q 10 in Abb. 4). Da aber hier mangels Masse räumlich nicht viel zu organisieren war, mag die Lösung ein Zufallstreffer sein. Interessanter sind hier etwa Grabanlagen aus Šaiḥ Saʿīd (s. Abb. 13), bei denen die "C"-Anlage als Raumsequenz in der Achse ablesbar ist (durchgezogener Pfeil, Statuen als Zielpunkt) und bei denen der vorderste Innenraum dieser Sequenz teilweise zugleich an der Scheintür als Raum der "A"-Anlage zu identifizieren ist (punktierter Pfeil). – Eine Weiterentwicklung dieses Konzepts, der Aufreihung aller Räume auf einer Achse, mit streifenartiger Hineinanderlegung der Räume, dürfte auch bei einigen Gräbern in Banī Ḥasan vorliegen, bei denen ein rechteckiger Raum durch ein bis drei Säulenstellungen quer zur Achse in Streifen aufgeteilt erscheint (Gräber 15, 17, 18 u.a.m., s. als Beispiel Grab 18 in Abb. 14). Es fehlen hier Statuen und Scheintüren, an denen sich meine Interpretation bislang orientierte. Im Hinblick auf die gleich vorzustellende Lösung 2 ist aber vielleicht doch bemerkenswert, daß sich die zahlreichen Grabschächte stets alle im vorderen Raumteil befinden, dem Raumteil, der dem vorderen Raum der Šaiḥ Saʿīd-Gräber entsprechen sollte, in dem sich dort, nach den Scheintüren zu urteilen, ein Element der "A"-Anlage manifestiert, zu der das Begräbnis gehört.

5.2 *Lösung 2:* Der "Raum" mit der Scheintür wird seitlich an die Achse, parallel zu dieser angeordnet, es wird als symmetrische Entsprechung auf der Gegenseite ein weiterer "Raum" hinzugefügt, der sich nicht aus dem tradierten Typ der "A"+"C"-Anlage herleiten läßt. Diese Lösung liegt u.a. vor in Grab 2 in Banī Ḥasan (s. Abb. 15). In diesem Grab verlaufen die Architrave anders als in den zuvor besprochenen Gräbern in Banī Ḥasan nicht mehr quer zur Achse der "C"-Anlage, sondern parallel zu dieser, so daß also – nach einem RICKESchen Prinzip – der quadratische Raum mit seinen vier Säulen als Darstellung von drei auf der "C"-Anlagen-Achse bzw. links und rechts parallel zu dieser liegenden Räumen zu verstehen ist. Die "C"-Achse selbst ergibt sich klar aus dem auf der Grabachse liegenden Ziel einer Statuengruppe (durchgezogener Pfeil). Im rechten, südlichen "Raum" befindet sich an der West-Wand die Scheintür (punktierter Pfeil), aus dem Raum sind

zwei Schächte als Zugänge zu den Bestattungsanlagen abgetieft, die grundsätzlich ebenfalls zur "A"-Anlage gehören. Der linke, nördliche Raum dagegen ist merkmalslos. (Genauso dürfte dann Grab 3 in Banī Ḥasan zu interpretieren sein, obgleich dort das Indiz Scheintür fehlt. Auch dort liegen die Grabschächte im rechten Raumteil – mit einer, aus Platzmangel erklärbaren, Ausweichung in den mittleren Raumteil –, nicht dagegen im linken Raumteil.)

6. Die *dritte Lösung* ist diejenige, die in Theben Schule gemacht hat, die Lösung, die oben am Beispiel des Grabes des Userhat (s. Abb. 12) vorgeführt wurde. Es ist dies die prägnanteste aller Lösungen, die zwar wie die anderen symmetrischen Lösungen "A"+"C"-Anlage als symmetrische Gestalt realisiert, dabei aber mit der Gegeneinanderstellung von Quergang und Tiefgang eine spannungsreichere Raumsequenz erreicht, als sie die parallele Reihung der anderen Lösungen hervorbringt.

7. Von der so weit dargestellten Tradition – königlicher Totentempel → Mastaba → Felsfassadengrab – ist ein weiterer Traditionsweg zu unterscheiden, derjenige, der zum thebanischen Šaff-Grab führt (in Abb. 16 exemplifiziert mit Grab 386 aus der 11. Dynastie). Beide Traditionen haben ihren Ursprung im Raumprogramm des königlichen Totentempels des Alten Reiches. Während aber die bereits abgehandelte Tradition schon seit dem Alten Reich im "Privat"-Bereich verläuft, eine sozusagen "private" Tradition darstellt, handelt es sich bei der anderen Tradition um eine sozusagen "königliche", um den direkten Rückgriff auf die königlichen Totentempel des Alten Reiches für königliche Zwecke, an den sich dann allerdings ebenfalls eine Übernahme in den "privaten" Sektor anschließt.

Wie HANS STECKEWEH⁵ zuerst erkannt hat, ist die Kenntnis des Programms der königlichen Totentempel nicht mit dem Alten Reich verlorengegangen. Abgesehen von den Einflüssen auf die königlichen Totentempel des Mittleren und Neuen Reiches, nicht zuletzt die thebanischen, ist hier vor allem die verblüffende Ähnlichkeit der Grabanlagen der Gaufürsten von Qāw al-Kabīr aus dem Mittleren Reich mit dem Totentempel des Chephren von Interesse⁶. Diese Totentempelanlage besitzt nämlich ein Dispositiv im Bereich der "C"-Anlage, das an das Dispositiv des Šaff-Grabes erinnert. Beide Anlagen zeigen symmetrisch zur Achse der "C"-Anlage, dem inneren Anlagenteil vorgelagert, eine Pfeilerhalle (s. Abb. 16 und 17). Es steht somit zu vermuten, daß sich das thebanische Šaff-Grab wie schon – in anderer Weise – die Gaufürstengräber aus Qāw al-Kabīr direkt auf eine Totentempelanlage des Alten Reiches zurückbezieht. Für das Šaff-Grab kommen, wenn man einen solchen Rückgriff in Betracht zieht, eigentlich nur der bereits namhaft gemachte Chephren als Vorbild in Betracht (s. Abb. 17) und – eher noch – Cheops (s. Abb. 18) oder allenfalls noch Mykerinos, dessen Totentempel entsprechend geplant und angefangen war, allerdings in anderer Weise vollendet wurde⁷.

Die direkte "königliche" Linie, wenn es eine solche ist, hat in Theben ihren Anfang bei den Šaff-Gräbern der frühen 11. Dynastie, von wo aus sie dann auch in den "Privat"-Sektor ausstrahlt und sich dort mit dem sehr ähnlichen, weil auf ähnliche Ursprünge zurückgehenden, Typ des Felsfassadengrabes trifft, der hier als Ergebnis einer "privaten" Tradition bezeichnet wurde.

8. Stehen Felsfassadengräber in der Tradition der königlichen Totentempel des Alten Reiches, darf man auch Anlagenteile über die "A"- und "C"-Anlage hinaus erwarten. So sollte man, worauf hier anhangsweise noch kurz eingegangen werden soll, fallweise neben der "A"-Anlage mit der Haupt- oder eigentlichen Bestattungsanlage auch die "B"-Anlage als eine zweite Art Bestattungsanlage antreffen. Generell ist hierzu der Beitrag von FRIEDERIKE KAMPP in diesem Band einzusehen, der "Doppelbestattungsanlagen" in thebanischen Gräbern beschreibt und interpretiert. An dieser

⁵ H. STECKEWEH, *Die Fürstengräber von Qāw*, Leipzig 1936.

⁶ S. RICKE, *op.cit.*, S. 49, Abb. 16.

⁷ S. RICKE, *op.cit.*, S. 57, Abb. 22. – Ein thebanisches Šaff-Grab, das nicht nur die Pfeilerstellung an der Front aufnimmt, sondern in einem Rücksprung der Rückwand des Pfeileranges auch noch die Nischengliederung der Totentempel, ist das MR-Grab NN-20 [neben TT 61; Zählung nach F. KAMPP, *Die Thebanische Nekropole – Zum Wandel des Grabgedankens von der XVIII.-XX. Dynastie*, Diss. Heidelberg 1991, i. Dr.; vgl. auch die Abb. 1 bei E. DZIOBEK in diesem Band].

Stelle soll nur ergänzend auf einschlägiges Material aus Šārūna-Gräbern hingewiesen werden, von denen die vorliegende Untersuchung ihren Ausgang nahm.

Wie in Theben kann man in Šārūna die Kombination – *cum grano salis* – “sloping passage” als Zugang zur Hauptbestattungsanlage und Schacht als Zugang zur Nebenbestattungsanlage finden. So findet sich in Grab G 7 (s. Abb. 1) eine über eine Treppe zugängliche Grabkammer mit Sargwanne, die nach dieser besonderen Ausstattung als eigentliche Bestattungsanlage gelten muß. Daneben aber liegt in der Kammer mit der Scheintür, dem größten Raum der Anlage, ein Schacht, in dem man eine “B”-Anlage sehen könnte. Ein weiterer Schacht, in der vorangehenden Kammer gelegen, wäre dann einem anderen Familienmitglied, etwa der Ehefrau, zuzuschreiben. (Oder wäre dieser Schacht die “B”-Anlage, der Schacht in der Opferkammer der Ehefrau zugehörig?) Klarer ist der Befund bei Grab V 23 (s. Abb. 2) mit ebenfalls drei Bestattungsanlagen. Hier finden sich zwei Treppenanlagen, die nach Auskunft der zugeordneten Scheintüren (punktierte Pfeile) dem Grabherrn und seiner Ehefrau zugehören. Hier findet sich ein verhältnismäßig großer Schacht in der größten der Kammern. Da die Klientel des Grabherrn hier im Hof reichlich mit Nebenbestattungen präsent ist, kommt die besondere dritte Anlage im Inneren des Grabes primär als “B”-Anlage in Betracht, nicht zuletzt wegen ihrer auffallenden Größe. Schließlich sei der Ausgrabungsbefund von Grab U 15 (s. Abb. 11) angeführt. Hier findet sich, vom Hof aus über eine Treppe zugänglich, eine erste Bestattungsanlage, daneben in der Grabkammer ein Schacht, der bei der Freilegung des Grabes – anders als die Masse der Grabschächte, die sekundär genutzt wurden und regelmäßig mit Schutt angefüllt waren – vollständig mit feinem Sand verfüllt, also ungestört war. Zur großen Überraschung des Ausgräbers enthielt er abgesehen von geringen Keramikresten keinerlei Bestattungsrelikte, was sich wohl am besten so erklärt, daß der Schacht gar nicht für ein tatsächliches Begräbnis vorgesehen war, sondern als “B”-Anlage, eine nur symbolische Bestattungsanlage, diente. Andere Šārūna-Gräber mit Schacht/Schächten könnten durchaus Doppelbestattungsanlagen enthalten. Da dies aber im einzelnen, zum mindesten bei den hier besprochenen Gräbern, aus Mangel an spezifischen Befunden kaum zu beweisen ist, soll hier abgebrochen werden.

9. Ich hoffe gezeigt zu haben, daß in der Entwicklung des Felsfassadengrabes zwei, und zwar grundverschiedene Faktoren eine Rolle spielen: erstens der Prototyp des königlichen Totentempels des Alten Reiches, namentlich die “A”+“C”-Anlage als deren härtester Kern, und dessen Tradition und zweitens die gestalterischen Kräfte, die den in einer der Traditionslinien asymmetrisch vorgegebenen Typ zu einem symmetrischen umformen. Was die Tradierung des Alten-Reichs-Typs angeht, sind zwei Linien zu unterscheiden, die “private” Tradition, die vom entwickelten Totentempel (etwa der 5. Dynastie) über die Mastaba zum Felsfassadengrab führt und in der die Symmetrisierung eine Rolle spielt, und die direkte “königliche” Tradition, die von einer älteren Alten-Reichs-Realisierung, wohl der des Cheops oder Chephren, zum Šaff-Grab der Könige der frühen 11. Dynastie führt und von dort ebenfalls in den “Privat”-Sektor verzweigt, um sich mit dem Felsfassadengrab in der “privaten” Tradition zu treffen.

Als These ist abschließend zu formulieren, daß jede spätere Grabarchitektur in Ägypten, königliche wie “private” – von der einfachen Bestattungsgrube abgesehen –, genetisch auf die königliche Grabarchitektur des Alten Reichs und so letzten Endes auf die der Frühzeit zurückgeht. Um diese These zu prüfen, wären jetzt vielerlei Details zu diskutieren, vor allem aber wären manche wissenschaftsgeschichtlich vorgegebenen Probleme zu klären, die sich um Totentempel und Mastaba angesammelt haben, unter denen insbesondere die Herleitung der jeweiligen Raumprogramme einer erneuten Behandlung bedarf. Dies überstiege jedoch bei weitem den Rahmen eines thebanischen Kolloquiums.

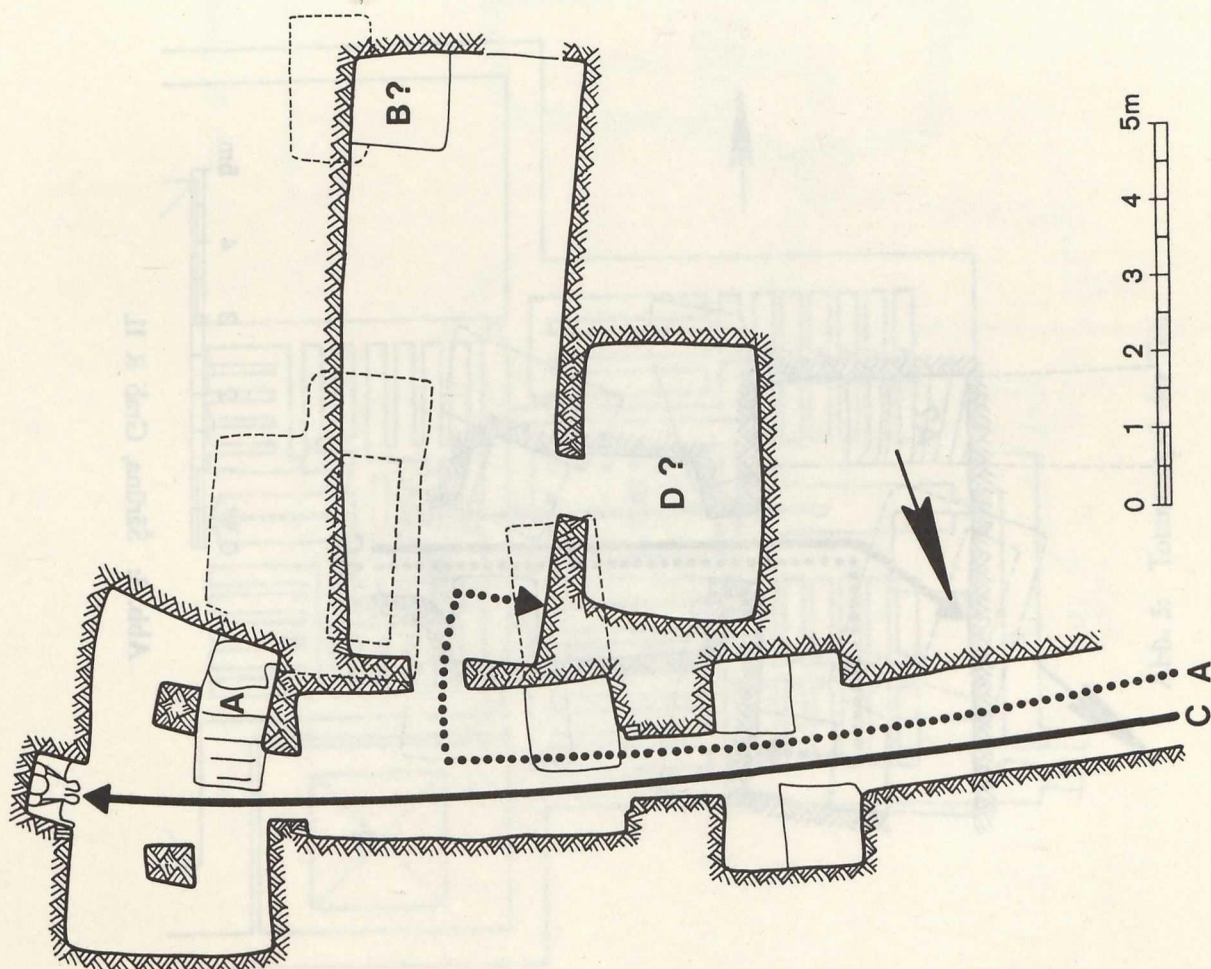


Abb. 1: Šarūna, Grab G 7.

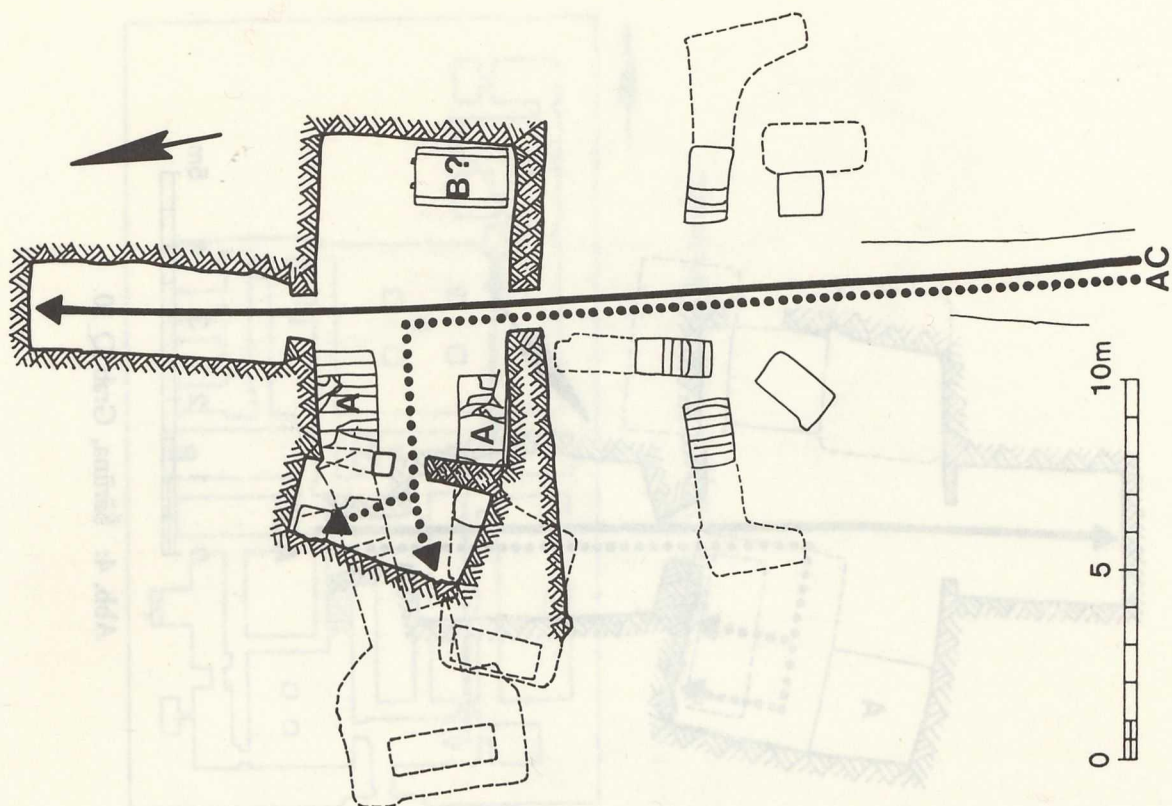


Abb. 2: Šarūna, Grab V 23.

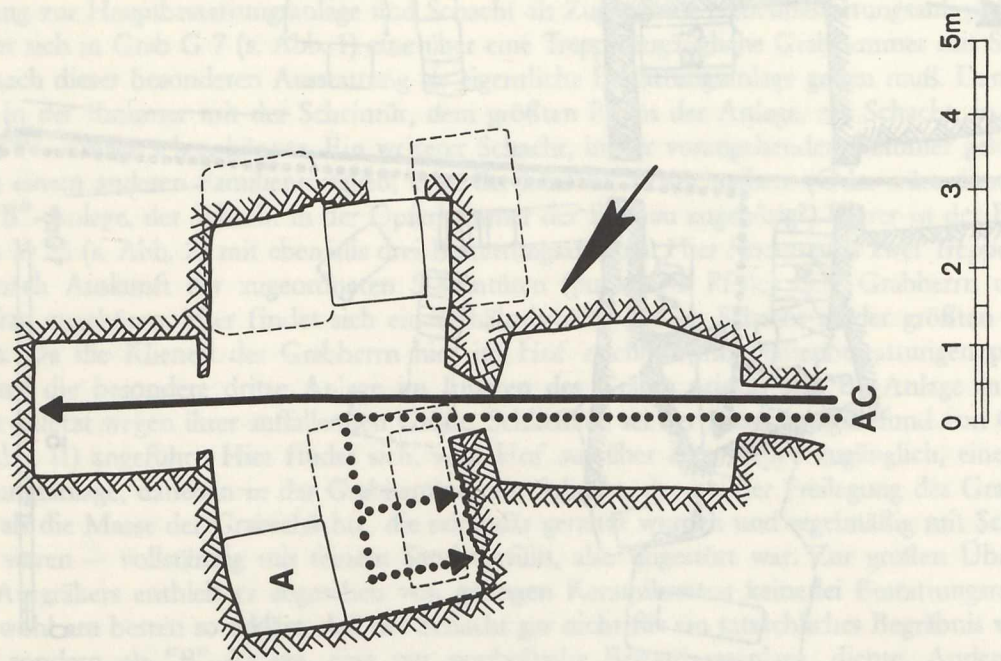


Abb. 4: Šarūna, Grab Q 10.

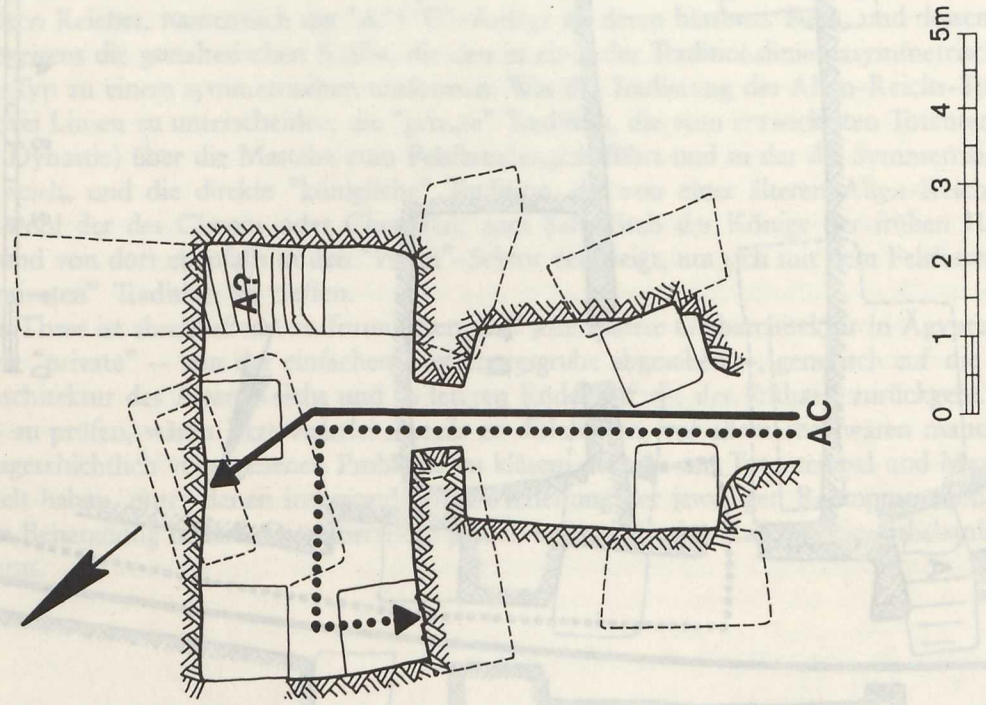


Abb. 3: Šarūna, Grab R 11.

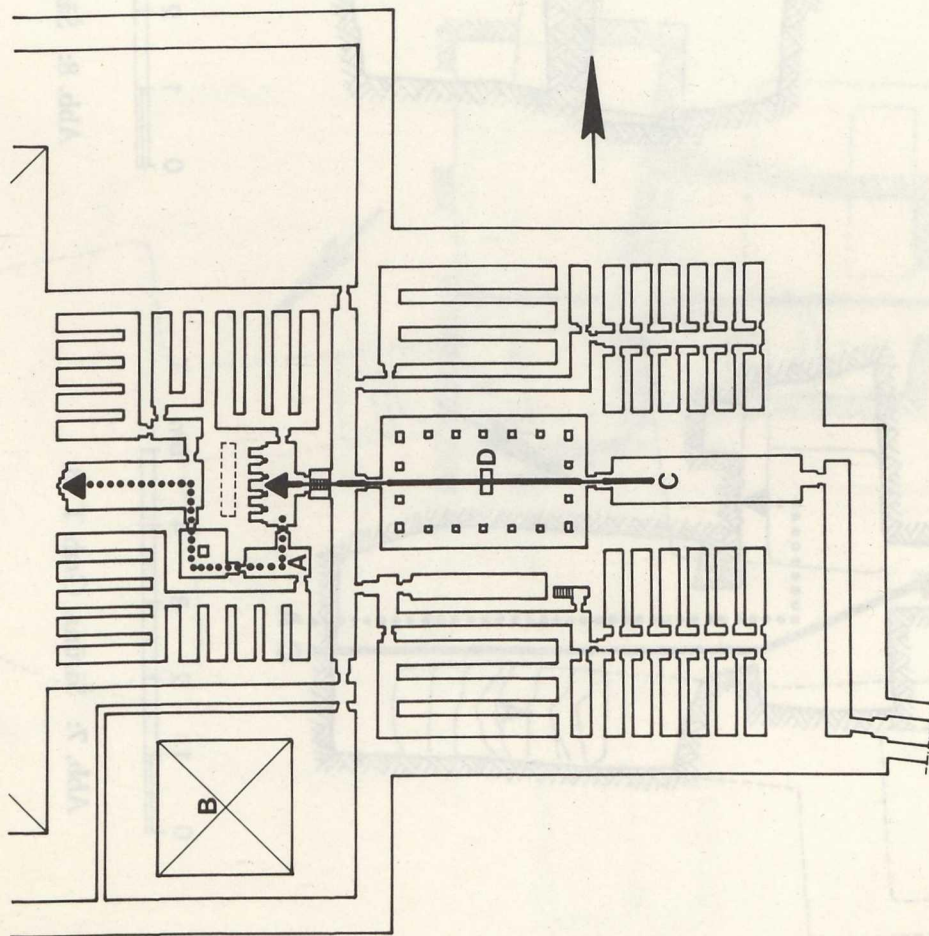


Abb. 5: Totentempel des Teti.

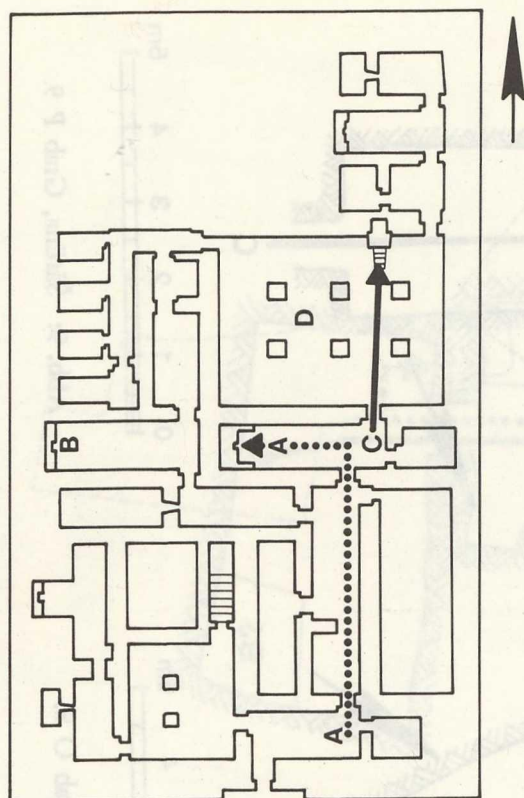


Abb. 6: Saqqāra, Grab des Mereruka.

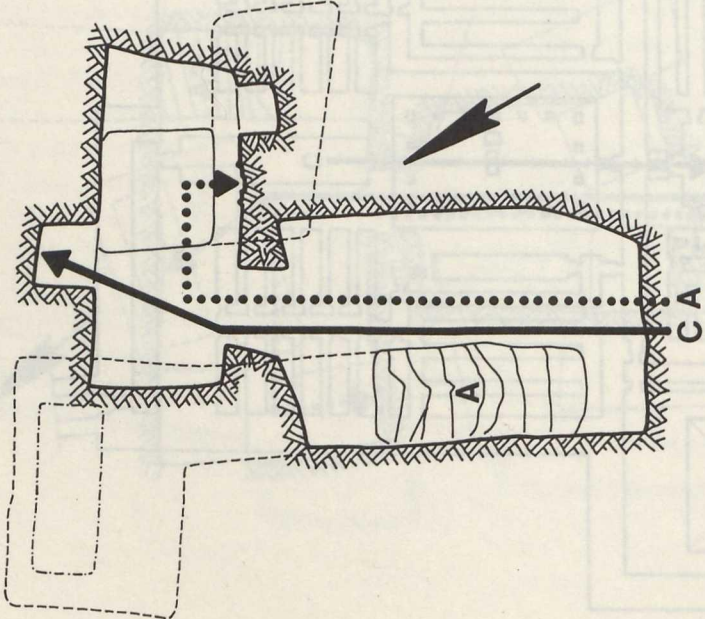


Abb. 7: Šarūna, Grab T 13.

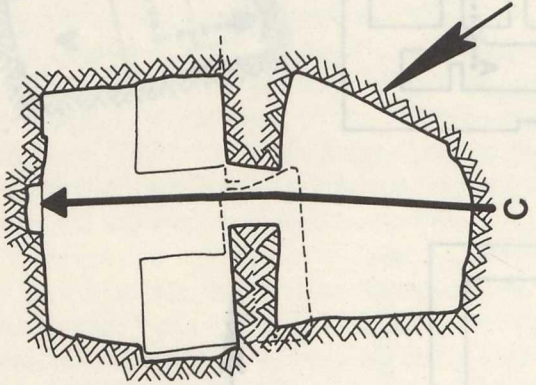


Abb. 8: Šarūna, Grab O 9.

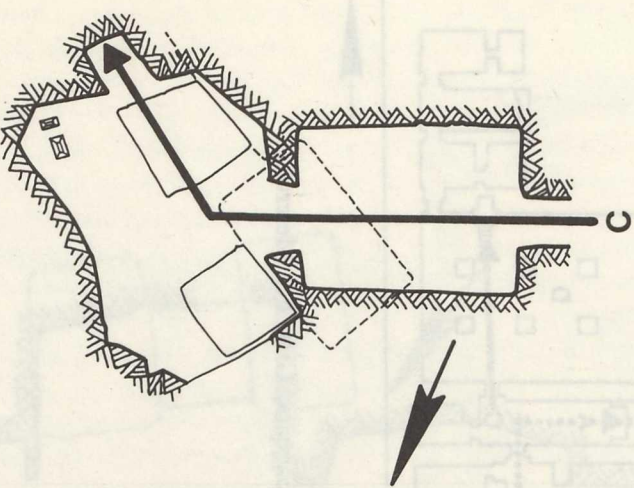


Abb. 9: Šarūna, Grab P 9.

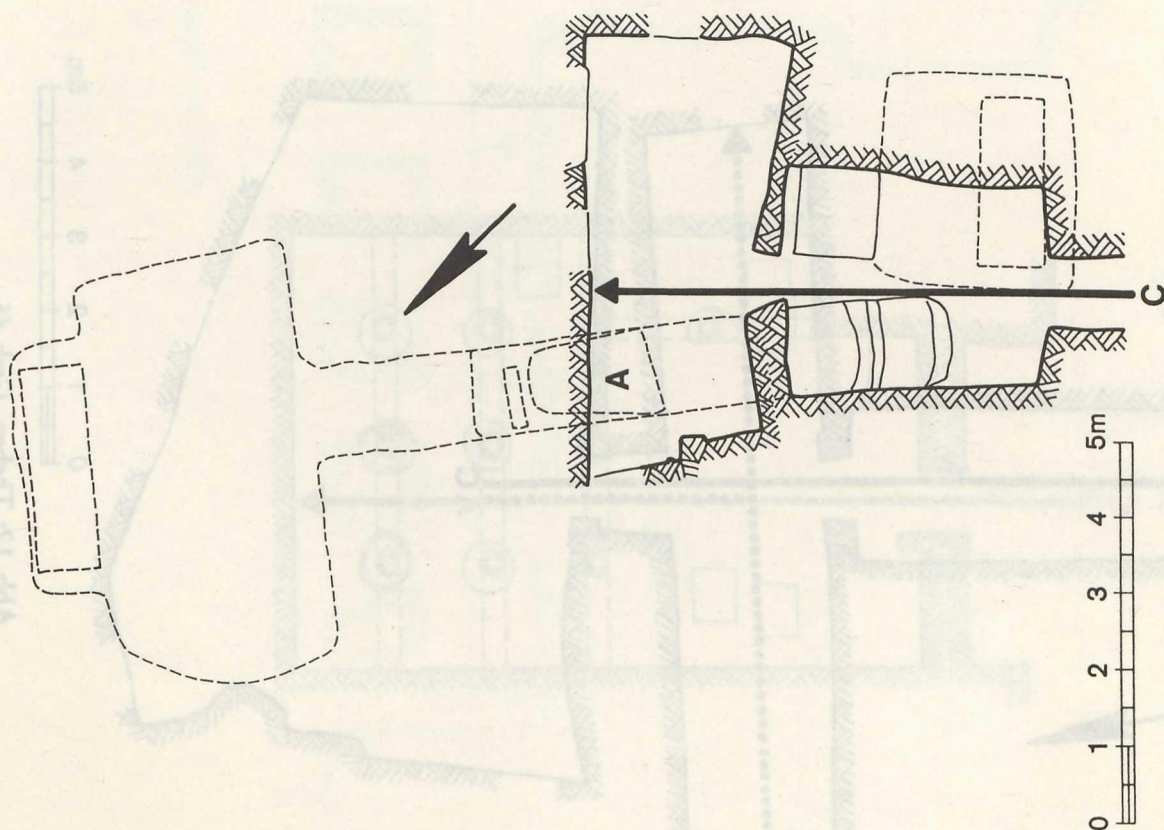


Abb. 10: Šarūna, Grab T 12.

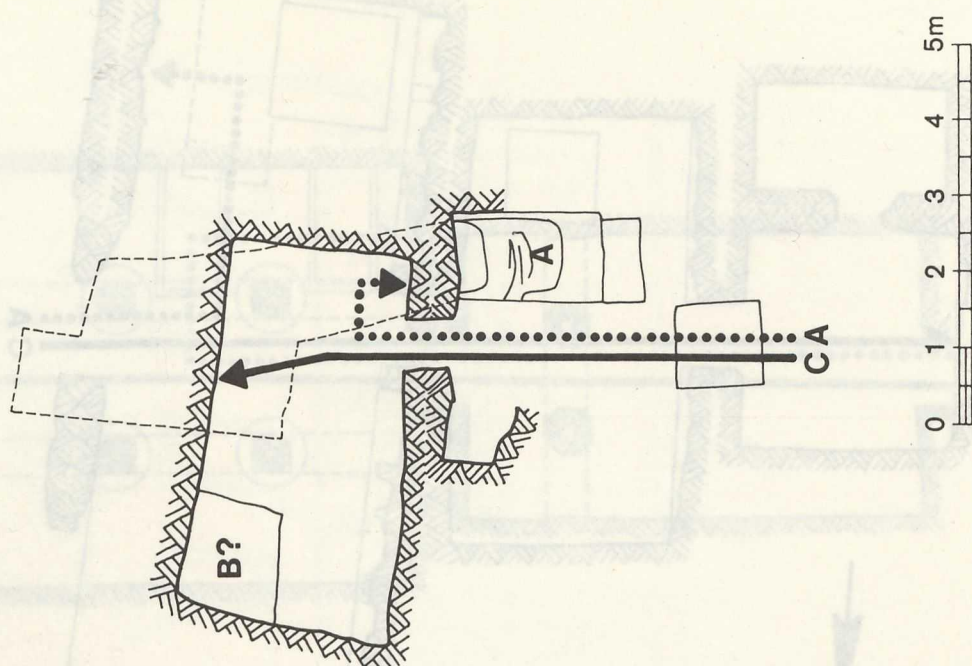


Abb. 11: Šarūna, Grab U 15.

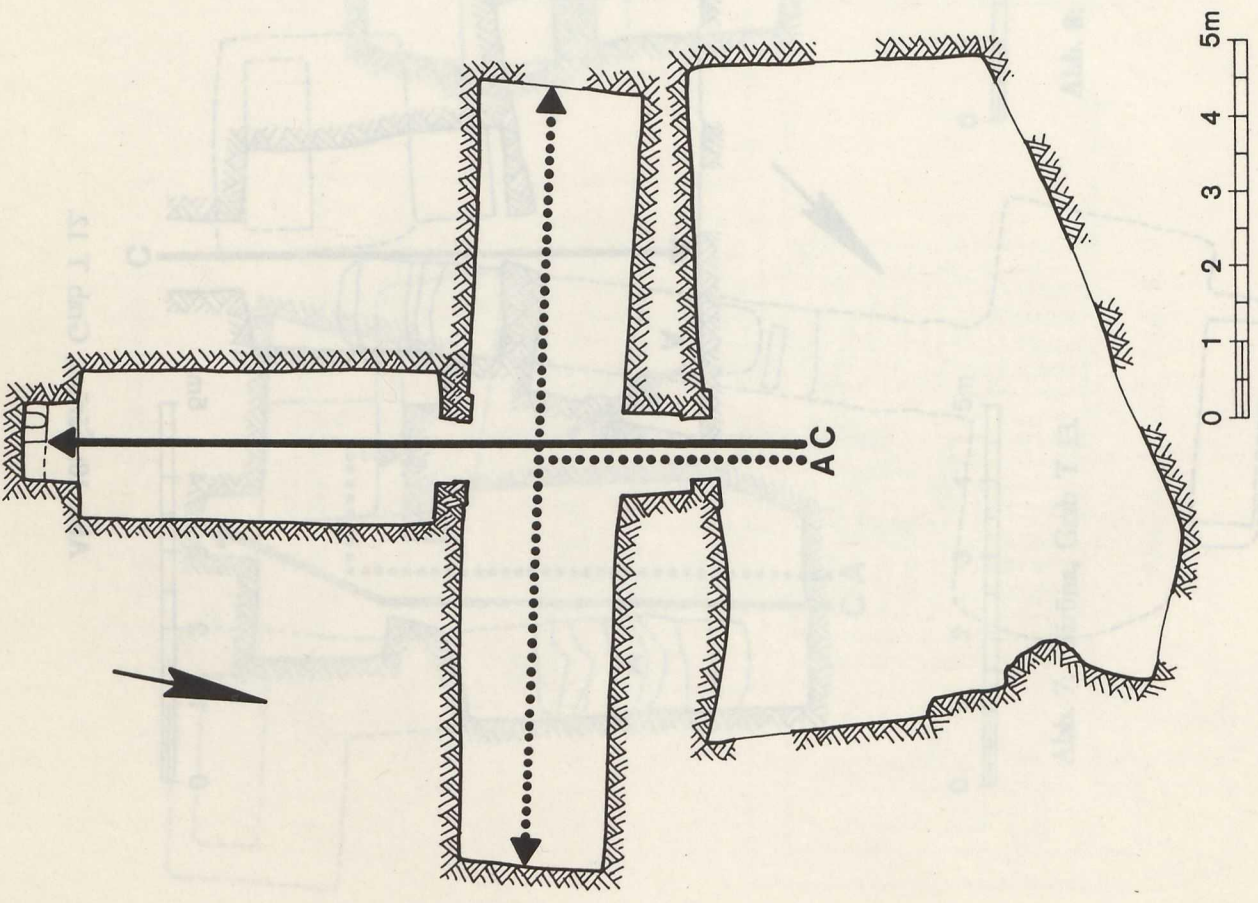


Abb. 12: Theben, Grab 45.

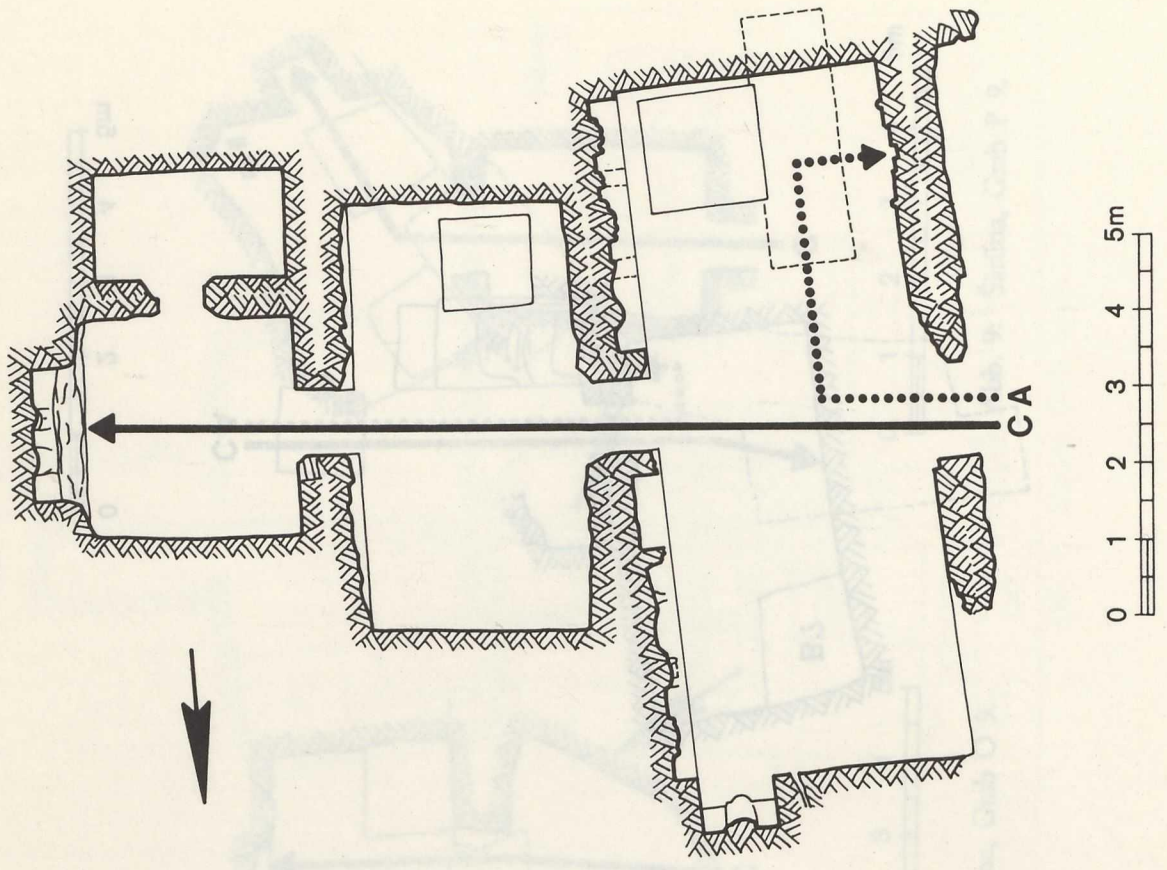


Abb. 13: Šaiḥ Saʿīd, Grab des Meru.

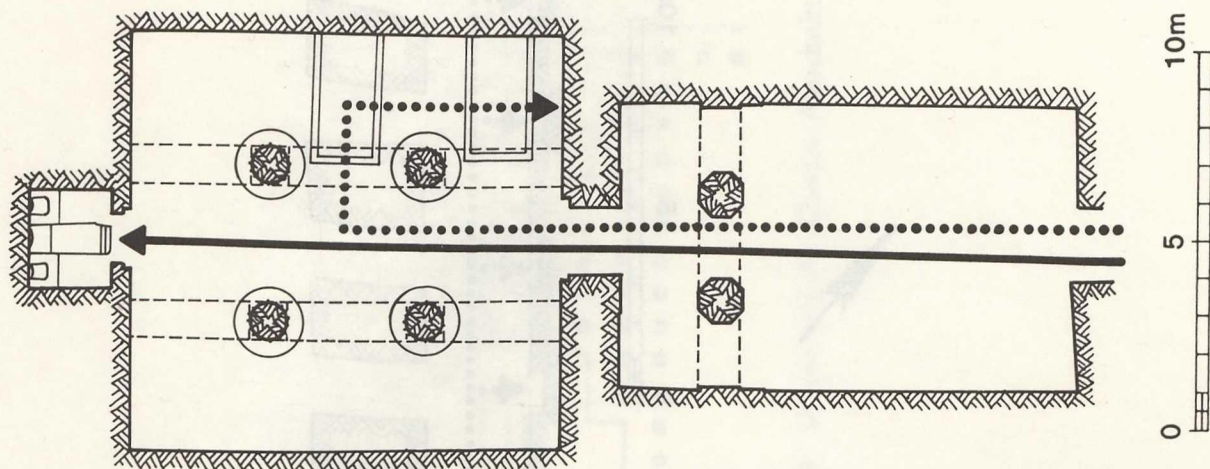


Abb. 15: Banī Ḥasan, Grab 2.

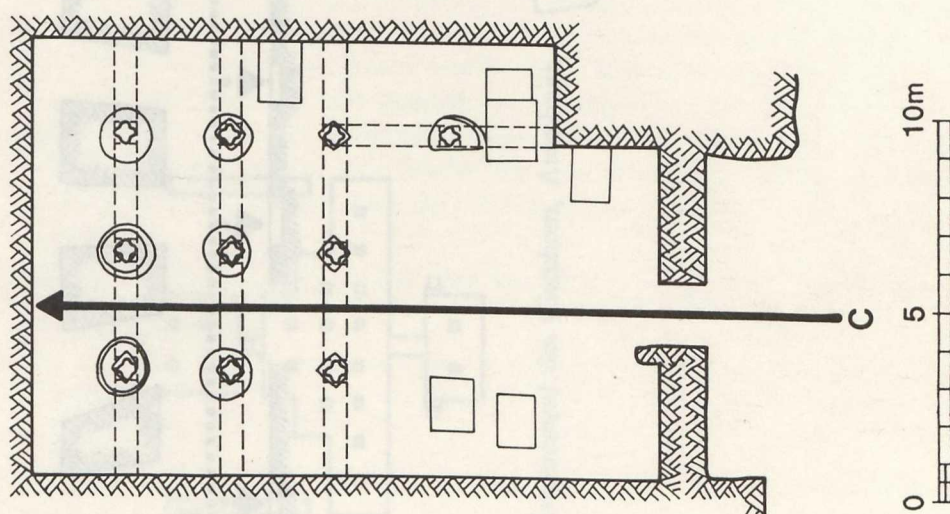


Abb. 14: Banī Ḥasan, Grab 18.

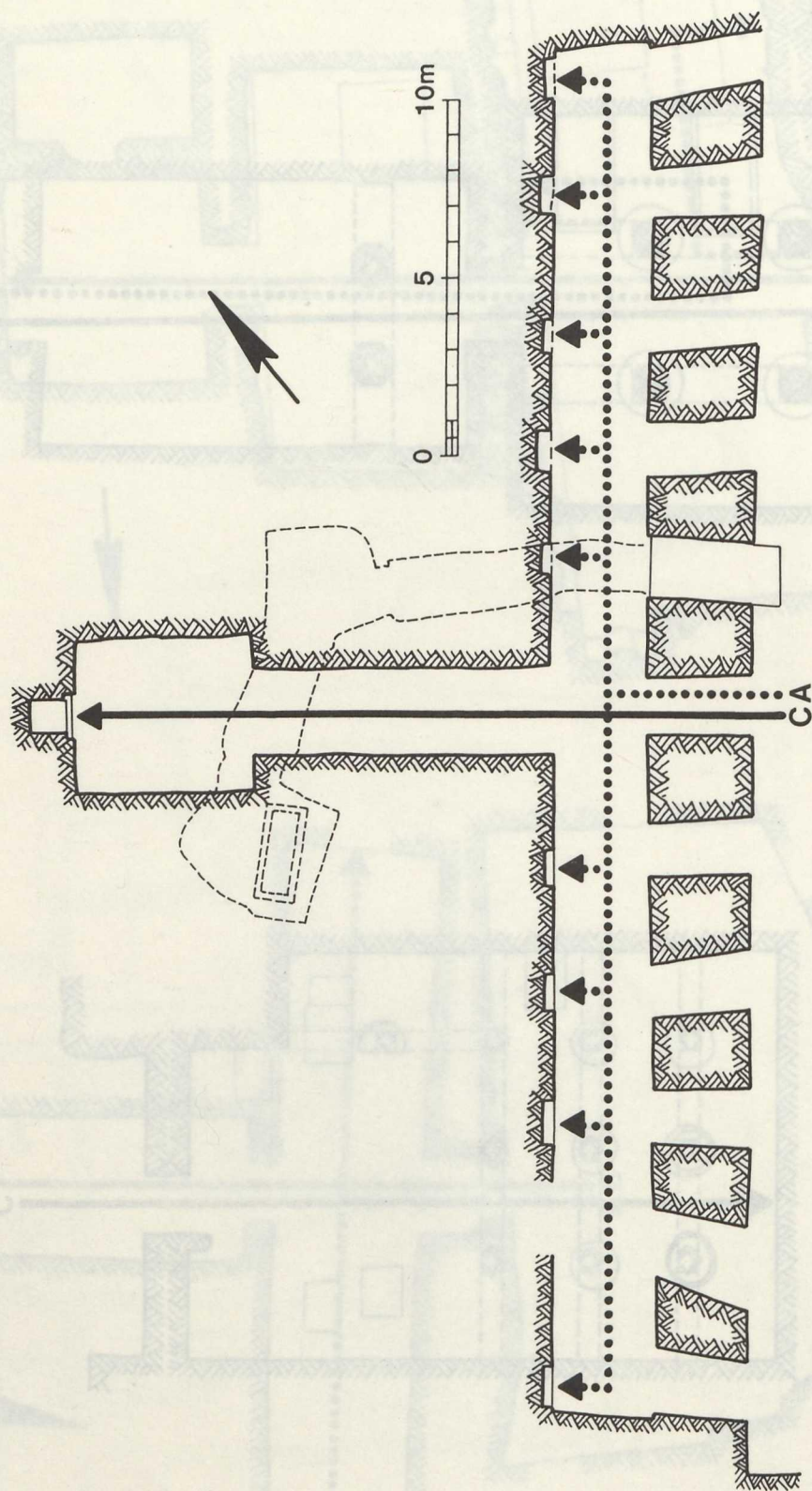


Abb. 16: Theben, Grab 386.

